

Aber als es Abend ward, kam ein Wanderer durch den Wald mit einem Sack, und er gewahrt die schönen, goldnen Blätter bald; er steckt sie ein, geht eilends fort und läßt das leere Bäumlein dort.

Das Bäumlein spricht mit Grämen: „Die goldnen Blätter dauern mich, ich muß vor den andern mich schämen; sie tragen so schönes Laub an sich. Dürft' ich mir wünschen noch etwas, so wünscht' ich mir Blätter von hellem Glas.“

Da schief das Bäumlein wieder ein, und früh ist's wieder aufgewacht; da hat es gläserne Blätter fein. Das war eine Pracht! Das Bäumlein spricht: „Nun bin ich froh; kein Baum im Walde glitzert so!“

Da kam ein großer Wirbelwind mit einem argen Wetter, der fährt durch alle Bäume geschwind und kommt an die gläsernen Blätter; da lagen die Blätter von Glase zerbrochen in dem Grase.

Das Bäumlein spricht mit Trauern: „Mein Glas liegt in dem Staub! Die andern Bäume dauern mit ihrem grünen Laub. Wenn ich mir noch etwas wünschen soll, wünsch' ich mir grüne Blätter wohl.“

Da schief das Bäumlein wieder ein, und wieder früh ist's aufgewacht; da hat es grüne Blätter fein. Das Bäumlein lacht — und spricht: „Nun hab' ich doch Blätter auch, das ich mich nicht zu schämen brauch'!“

Da kommt mit vollem Euter die alte Geis gesprungen; sie sucht sich Gras und Kräuter für ihre Jungen; sie sieht das Laub und fragt nicht viel, sie frisst es ab mit Stumpf und Stiel.

Da war das Bäumlein wieder leer. Es sprach nun zu sich selber: „Ich begehre nun keiner Blätter mehr, weder grüner, roter, noch gelber; hätt' ich nur meine Nadeln, ich wollte sie nicht tadeln.“

Und traurig schief das Bäumlein ein, und traurig ist es aufgewacht; da besieht es sich im Sonnenschein, und lacht und lacht! — Alle Bäume lachen's aus; das Bäumlein macht sich aber nichts daraus.